



Stefan Ragaz,
stv. Chefredaktor

Historisch

In diesem Fall ist das Wort zutreffend. Es muss ein historischer Moment sein, wenn Bundesräte mit Tränen in den Augen vor die Fernsehkameras treten und sich wie die besten Freunde umarmen. Momente wie der Durchschlag in der Gotthardröhre könnten es schaffen, in den Geschichtsbüchern der nächsten Generationen tatsächlich mehr als eine Fussnote zu sein.

«Historisch» wird häufig aber nur als Superlativ ohne Steigerungsform verwendet. Okay: Auch der erste Papstbesuch in England nach 476 Jahren war vielleicht ein historisches Ereignis. Es hatte schliesslich den Zweck, die historischen Gräben zu überwinden. Aber – und dies sind Beispiele aus der

MEINE WOCHE

jüngsten Vergangenheit – sind es auch die linke Mehrheit in der Stadt Zug, die Wahl von Simonetta Sommaruga als vierte Frau in den Bundesrat, die Grundsteinlegung für das Sawiris-Resort in Andermatt, das Freihandelsabkommen der Schweiz mit China? Oder die Siegesserie der Kloten Flyers, von Mainz 05, oder sind es die tiefen Zinsen?

Einen der denkwürdigeren Momente während meines Geschichtsstudiums erlebte ich, als wir uns auf die Abschlussprüfungen vorbereiteten. Damals sagte mein Professor für Schweizer Geschichte, der eigentlich als Pauker bekannt war: «Es genügt, wenn Sie eine Jahreszahl pro Jahrhundert kennen – auf zehn Jahre genau.» Wichtig sei nicht, wann etwas geschehen sei, sondern was vorher, was nachher gewesen sei – die historischen Zusammenhänge eben.

Historisch ist also nicht der Moment, sondern das, was aus dem Moment wird, was wir daraus machen. Das gilt auch für die Neat. Noch rollt kein einziger Zug durch den Tunnel, noch ist kein einziger Lastwagen auf die Schiene verlagert.

KURT ZURFLUH

«Wandern macht Freude»



«Proviant für ein gemütliches Picknick ist immer dabei»: Moderator Kurt Zurfluh unterwegs entlang des Vierwaldstättersees in Weggis. BILD MARIA SCHMID

Es ist ein wolkiger, aber noch recht warmer Herbsttag in Weggis. «Ideales Wanderwetter», schwärmt Kurt Zurfluh. Der 61-jährige Radio- und TV-Moderator ist dort, wo er am liebsten ist: draussen in der Natur. Auch wenn Petrus mal ein paar Regentropfen fallen lässt, stört ihn das nicht. «Wanderer sind nicht heikel», schmunzelt der «Hopp de



Bäse»-Moderator. «Ein Regenschutz ist immer dabei.» Sonst noch was? «Ja klar, Proviant im Rucksack für ein gemütliches Picknick unterwegs», fügt Zurfluh an. Man merkt sofort: Beim Wandern darf der Spassfaktor nicht fehlen. «So ist es», bestätigt er. «Es gibt nichts Schöneres, als nach zwei, drei Stunden Wandern irgendwo über dem Feuer eine Bratwurst oder eine Cervelat zu bräteln.»

Sportlich im Alltag
Wandern sei schliesslich kein Hochleistungssport. Das kennt

Zurfluh von früher her indes anders: Als Teenager war er Leichtathlet; heute, nach 45 Jahren, hält er noch immer den 600-Meter-Rekord des Turnvereins Brunnen. 800 Meter war seine zweite Lieblingsdisziplin. Dann stand Zurfluh während vieler Jahre bei Fernseh- und Prominenten-Teams als Fussballer im Tor, erhielt sogar mal ein 1.-Liga-Angebot, das er aber dankend ablehnte. Heute noch schwingt sich Zurfluh, der in Brunnen aufwuchs und seit fünf Jahren in Weggis wohnt, mehrmals in der Woche aufs Velo. «Ich habe einen so braunen Teint, weil ich eben jede freie Minute draussen bin», beteuert er. «Wer mich unter einem Solarium findet, dem zahle ich ein sehr teures Nachtessen.»

Schwierige Touren
Zum Wandern kam Zurfluh durch Barbara Schilliger, seine Lebenspartnerin, mit der er seit sieben Jahren liiert ist. «Sie wandert sehr gerne – und ich fand auch sofort Freude daran.» Wandern verbindet also auch? «Ja, es macht auch Spass, mal mit Freunden loszuziehen. Wandern ist ein absolut geselliger Sport.» Auch eine Herausforderung? «Kann es durchaus sein», sagt Zurfluh. Zwei Spitzenleistungen hat er

vorzuweisen. Die einwöchige Säumertour mit Pferden und Ponys von Stans über zahlreiche Pässe bis ins italienische Domodossola. «Da waren wir täglich sechs bis sieben Stunden unterwegs – und erhielten von den Säumern ab und zu ein Schnäpschen, sozusagen als Doping», erinnert sich Zurfluh. Und die «Fast-Besteigung» des 5900 Meter hohen Cotopaxi in Ecuador. Zurfluh: «Das machte ich natürlich mit einem Bergführer. Auf 4500 Metern war aber Schluss. Wegen Lawinengefahr wollte der Bergführer nicht mehr weiter.»

Rigi und Hoch-Ybrig
Höhere Gipfel zu erklimmen, ist für Zurfluh indes kein Ziel. «Ich habe keinen Höhenrausch», lacht er. «Ich wandere vor allem zum Vergnügen.» Die Rigi und die Hoch-Ybrig-Berge, das sind seine liebsten Ziele. «Diese Gebiete liegen nah und haben zu allen Jahreszeiten ihren einmaligen Reiz.» Reizvoll – und offenbar auch enorm gesund: Denn in seinen über 40 Berufsjahren hat Zurfluh kein einziges Mal am Arbeitsplatz gefehlt. «Trotz eines Schlüsselbeinbruchs und ab und zu einiger Grippeanzeichen.»

ANDRÉ HÄFLIGER
andre.haefliger@neue-lz.ch

DAS SAGT DER ARZT

Wählen Sie die richtige Route

«Wandern ist eine Sportart, die sich grundsätzlich für jedermann eignet», sagt Konrad Birrer*. «Dennoch muss man dem Sport mit dem nötigen Respekt begegnen. Die Gefahr besteht vor allem in der Unterschätzung des Geländes und der Ansprüche, welche sich an die Höhe stellen. Lungen- und Herzkranken etwa ist eine Höhenwanderung nicht zu empfehlen. Die meisten Verletzungen sind auf Stürze oder Miss-tritte zurückzuführen, die durch Unaufmerksamkeiten passieren. Je nach Gefälle kann dies schwere Folgen nach sich ziehen. Vorbeugen kann man hier mit Walking-Stöcken und vor allem mit einer dem eigenen Können angepassten Routenwahl.»

HINWEIS
► * Konrad Birrer ist Oberarzt am Kantonsspital Luzern. Der Unfallchirurg und Sportarzt war lange Mannschaftsarzt des FCL. ◀

WAS MACHT EIGENTLICH...

SANDRA DE POL?



Die 35-jährige Fussballerin Sandra De Pol spielt seit zwölf Jahren in der deutschen Bundesliga, davon zehn Jahre beim FC Bayern München – als Innenverteidigerin.

PD

Sie verteidigt für Bayern München

«Ich habe alle möglichen Sportarten ausprobiert: Basketball, Tennis, Tischtennis und Volleyball. Fussball hat mir am meisten Spass gemacht. Dort bin ich auch hängen geblieben», erzählt die 35-jährige Küssnachtlerin Sandra De Pol. Sie spielt heute in der ersten Frauenfussball-Mannschaft des FC Bayern München. «Wir haben alle Amateurverträge», sagt sie. Und da man auch in Deutschland nicht davon leben kann, arbeitet sie zu 80 Prozent als Technische Zeichnerin in einem Ingenieurbüro, Abteilung Wasserwirtschaft und Wasserbau, in Eching am Ammersee (zirka 30 Kilometer von München). Dort lebt sie als Singlefrau.

Für eine Beziehung habe sie keine Zeit. «Ich müsste Kompromisse eingehen. Mit zwei Jobs wäre das ziemlich schwierig», erklärt De Pol. Trainiert wird fünfmal die Woche. Zu den Auswärtsspielen reist sie mit dem Flugzeug. «Ich hatte bisher zehn tolle Jahre beim FC Bayern München», freut sich De Pol. Am Oktoberfest war die Schweizerin auch – im Dirndl.

Fussball hat die 35-Jährige von Kindsbeinen an fasziniert. Statt mit

Puppen spielte sie Fussball. In Küssnacht verbrachte sie zusammen mit ihren Eltern und zwei Geschwistern ihre Kindheit, Schul- und Lehrzeit. «Das Interesse am Fussball war immer da. Ich war liebend gerne im Freien», sagt De Pol. Ihr Weg nach München führte sie von Küssnacht über Malters und Zürich (Blue Stars) in die USA und dann in die erste Bundesliga zu TuS Niederkirchen und 2000 zu Bayern München. Insgesamt hat De Pol 215 Bundesligaspiele bestritten und dabei 25 Tore geschossen. Mit 17 gab sie ihr Debüt in der Schweizer Frauen-Nationalmannschaft, mit der sie 25 Länderspiele bestritt.

In München trägt sie die Rückennummer 23. Das hat einen Grund: Als sie vor zwölf Jahren in die Bundesliga wechselte, war sie 23 Jahre alt. Seit vier Jahren ist sie in der Innenverteidigung zu Hause. «Diese Position gefällt mir. Ich trage Verantwortung, kann das Spiel aufbauen und freue mich über jedes Spiel zu null», sagt De Pol. Sie hat einen Stammpflicht in ihrem Verein. Bei einem Kader von 25 Spielerinnen sei das gar nicht so selbstverständlich.

Sieht man De Pol nach Abschluss ihrer Fussballkarriere später mal als Trainerin einer Frauen-Fussballmannschaft? Dazu meint sie: «Ich habe noch etwas Zeit. Grundsätzlich fände ich es schade, wenn die Erfahrungen nicht weitergegeben würden.» Heute hat sie ein Auswärtsspiel gegen den VfL Wolfsburg. Die Frauenmannschaft des FC Bayern München steht zurzeit auf Rang 4, mit 6

Punkten Rückstand zur Spitze. «Wir wollen den Anschluss nicht verlieren», erklärt die Fussballerin aus Leidenschaft.

MONIKA VAN DE GIESSEN
zentralschweizsamsonntag@neue-lz.ch



Trainiert fünf Mal die Woche: Sandra De Pol.

PD